Beilage II

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode**

Band (Jahr): **23 (1856)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-744475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lehrer der Volksschule empfangen haben. Eine gerechte Werthung derselben muß Ihnen sagen, daß Sie ihr des Guten Vieles zu danken haben; sie muß Ihnen aber auch alle die Faktoren des praktischen Lebens vorführen, unter deren Einfluß Ihre Wirksamkeit gefallen ist und sich zur Stunde noch bewegt und denen die Volksschule sich nicht entziehen kann und soll. Sie werden sich durch ein Gegenüberstellen des Empfangenen und der Art und Weise, wie es verwerthet werden muß und kann, entscheiden müssen, ob die bisherige Einrichtung des Seminarunterrichtes die richtige sei, oder ob die bloße Befähigung, gewisse vorgezeichnete Lehrstoffe in vorgezeichneter Weise zu behandeln, für die Ausübung des Lehrberufes in der Volksschule genüge, oder ob die Seminarbildung eine noch allgemeinere und noch mehr wissenschaftlichere Basis haben müsse; denn alle diese Ansichten haben ihre Vertreter im Schooße der Synode und nach diesem Entscheide werden Sie Ihre Wahl treffen, von welcher ich hoffe, daß sie der Synode zur Ehre und der Volksschule zum Heil und Segen gereichen werde.

Ich hege durchaus die Meinung, daß Sie auch ohne meine Empfehlung den Mann gewählt hätten, von welchem Sie überzeugt sind, daß er, das Wohl und die Fortentwicklung der Volksschule im Auge, in den beiden obschwebenden Fragen Ihre Ansicht würdig vertreten wird; allein Pflicht und Interesse geboten mir, mit diesem kurzen Worte Ihre Wahlverhandlung einzuleiten, und so erkläre ich die außerordentliche Schulsynode für eröffnet.

Beilage II.

Hochgeachtete Herrn Schulvorsteher!

Geehrte Herren Synodalen!

Das Traktandenverzeichniß unserer diesjährigen ordentlichen Schulsynode zeigt außer den periodisch wiederkehrenden Geschäften keine, auf welche ich mich verpflichtet fühlte, Ihre spezielle Aufmerksamkeit zu lenken; denn wir haben wiederum die in der Geschichte der Schulsynode so seltene Erscheinung, daß die Rubrik „der Wünsche und Anträge der Kapitel", welche so oft schon den reichlichsten Stoff zu interessanten Erörterungen bot, auch diesmal der Synode zur Diskussion wenig Anlaß bietet. Der Prosynode wurden von drei Schulkapiteln Wünsche und Anträge eingegeben, und von denselben wird Ihnen nach den Beschlüssen derselben nur einer zur Diskussion vorgelegt werden. Dieser Wunsch beschlägt einen Gegenstand, mit dem sich schon mehrmals die Synode beschäftigte und der schon nach allen Seiten hin des gründlichsten diskutirt worden, nämlich die baldige Errichtung einer Alters-, Wittwen- und Waisenkasse für die Lehrerschaft unsers Kantons; während die zurückgewiesenen sich in ihrer größern Zahl auf Punkte

bezogen, welche — so dringend einige auch scheinen mögen — doch eine allseitige Würdigung erst in und nach der Revision der allgemeinen Schulgesetzgebung erlangen können. Die Thatsache, daß der Anträge so wenige zur Diskussion kommen, hat also abermals ihren Grund in der zutrauensvollen Erwartung des Besseren durch die in Aussicht gestellte Revision und beweist zugleich, daß das Interesse der Lehrerschaft für die Schule — wie ich befürchtete — keineswegs gelähmt sei, obgleich die Zeit der Erfüllung jener Erwartungen so weit hinausgeschoben wurde und zum Theil jetzt noch wird. Aber eine solche Abnahme der Begeisterung für die Schule müßte dem Freunde derselben um so bedenklicher erscheinen, da gerade zu unserer Zeit mahnender als je an die Schule der Ruf ergeht, ihre Aufgabe fest und immer fester ins Auge zu fassen und immer unentwegter nach der Lösung derselben zu streben. Und diese Aufgabe darf nicht nur die bürgerliche Brauchbarkeit in sich tragen, sie muß eine immer entschiedenere Neigung zur Pflege der idealen Güter unseres Volkes, zur Pflege einer edeln Vaterlandsliebe, der Religion und Moral gewinnen. Es fordern ja die Verhältnisse des praktischen Lebens von jedem Einzelnen von Tag zu Tag mehr Kraft schon um der äußern Existenz willen, da mit jedem Tage Neugestaltungen und Schöpfungen auftauchen, welche leider nicht immer einer wahren allgemeinen Wohlfahrt förderlich sind. Exploitiren ist das Losungswort unserer Zeit geworden und nicht nur die Schätze des Bodens, das Vermögen der Bürger und die physische Kraft, sondern auch das geistige und gemüthliche Leben des Volkes scheinen mir durch dieses stets allgemeiner werdende Ausbeuten im Innersten bedroht und Schutz und Schirm zu fordern. Und wenn auch der größte Theil eines kräftigen Schutzes nicht in der Macht der Schule liegt, so muß sie doch den Theil desselben übernehmen, welcher ihr vermöge ihres ganzen Wesens zukömmt, und sie wird es um so freudiger thun, indem sie dadurch Gelegenheit findet, eine ihrer heiligsten Pflichten zu erfüllen. Denn es sind und bleiben jene idealen Güter die Quellen der Kraft, welche Unerträgliches erträgt und Großes hingebend hervorbringt; zwei Requisite, die von Tag zu Tag als wesentlicher erkannt werden müssen, wenn die vielen schönen Schöpfungen der Neuzeit in gedeihlicher Wirksamkeit erhalten, wenn die Kämpfe, welche die Bundesgenossen des Eigennutzes erhoben, mit Glück bestanden werden sollen. — Was die Schule gegen diese Bestrebungen unserer Zeit durch Förderung ökonomischer Auskunftsmittel oder durch ein Eingehen in polizeiliche Maßregeln zu thun vermag, ist zu unbedeutend, als daß man sich auch nur den geringsten in Anschlag zu bringenden Erfolg davon versprechen könnte, so schön und groß die Summen auch scheinen mögen, welche Schulkinder in die Ersparnißkassen einzelner Länder gelegt haben; so wohlgemeint auch die Ueberwachung ist, welche hie und da dem sittlichen Betragen der Schüler auch außerhalb der Schule geschenkt wird. Ein edler, vaterländischer Sinn, ein lebendiger, nicht nur im Worte, sondern im Werke thätiger Glaube und eine dem innersten Wesen des Menschen entsprossene Moral, sie allein sind im Stande, unser Volk zu wappnen für den heißen Streit, in welchem nur zu oft menschlichen und göttlichen Gesetzen Hohn gesprochen wird, weil der Eigennutz nur ein Gesetz anerkennt, sein eigenes und immer diejenigen Formen

für seine Handlungen sucht und zu finden weiß, welche ihm seine Erfolge sichern. Die Schule muß jenen großartigen materiellen Bestrebungen unserer Tage ein Gegengewicht setzen, wenn sie sich nicht von der Höhe einer Menschenbildungsanstalt, und in ihren höhern Stufen von der Höhe einer uneigennützigen Pflegerin menschlicher Kunst und Wissenschaft selbst erniedrigen will zur Handlangerin des Geist und Herz verdorrenden Egoismus. Die Schule muß um des Volkes willen, dem einst jene idealsten Güter als die letzten Tröstungen bleiben dürften, keinen Augenblick anstehen, diesen Theil ihrer Aufgabe aufs Neue mit Begeisterung zu fassen, und seine Lösung mit erneuerter Kraft anzustreben; denn zur Stunde hat sie noch neben der bürgerlichen Brauchbarkeit, die sittlich-religiöse Veredlung der ihr Anvertrauten zum Ziele ihrer Bestrebungen. Um keinen Preis darf sie durch die traurige Erfahrung unserer Tage sich irre machen lassen, daß das Leben ihr Verdienst mehr nach der Brauchbarkeit, als nach dem sittlichen Werthe der Schüler schätzt; sie darf sich nicht irre machen lassen, und wenn man auch — wie dieß schon manchmal geschah — ihr völlige Nutzlosigkeit vorwirft und sie als eine überflüssige Anstalt des Staates darstellen möchte. Die Streitigkeiten, welche so lange die Eintracht auf dem Gebiete der Schule störten, sind von zu geringem Belange, als daß sie nicht verstummen müßten vor der mächtigen Stimme der Zeit, welche die Lehrer insbesondere auffordert, sich eng und enger an einander zu schließen zur Wahrung und Rettung der Humanitätsinteressen; der Feind ist zu gewaltig, als daß eine einzelne Partei sich vermessen könnte, denselben allein zu besiegen, als daß von den verschiedenen Abstufungen der Schule eine einzige es übernehmen könnte, ohne Beihülfe der andern den Kampf zu einem glücklichen Ende zu führen. Blicken Sie auf die Anstalt, welche die Krone unserer zürcherischen Schulanstalten bildet, schon fangen ihre Hörsäle an, leer und leerer zu werden, blicken Sie aber auch nur in Ihre nächste Umgebung und prüfen Sie da die Lage der Schule d. h. ihre Bedeutung, wie dieselbe erkannt wird, so werden Sie mit mir finden, daß ihr großen Theils schon jetzt nur dann Anerkennung zu Theil wird, wenn sie eine einseitige Dienerin praktischer Verhältnisse, die Förderungen derselben befriedigt. Ich meines Theils fürchte von einer solchen Knechtung der Schule durch das praktische Leben oder vielmehr durch die bloße Utilität das Meiste, was sie gefährden kann und von jeher auch wirklich gefährdet hat. Es kommt mir dabei natürlich nicht im Entferntesten zu Sinne, als ob die Schule die praktische Tüchtigkeit der Schüler ganz außer Acht setzen sollte, als ob sie den Boden der Realität verlassen und sich in das „Reich der Träume" emporschwingen sollte; es hieße dieß, ihr den Körper nehmen, ohne welchen sie überhaupt nicht existiren kann; aber die Schule darf nie das Banner eines erhöhten Geistes- und Gemüthslebens aus der Hand legen, denn nur unter ihm wird sie siegen d. h. eine gesegnete Wirksamkeit gewinnen für die Erhaltung der großen Güter des Volkes und der Menschheit, der wahren Freiheit und des sittlichen Rechts; für jene Güter, welche wenigstens ebenso bedeutsame Faktoren im Völkerleben bilden, als alle materiellen Errungenschaften. Nur dadurch kann sie die nie versiegende Quelle von Kraft und Begeisterung in sich selber behalten, welche nothwendig ist, wenn ihre Schüler geistige Haltung

und gemüthliche Kraft für das Leben gewinnen sollen und wenn ihre Lehrer, deren große Zahl mit so mannichfachen materiellen Hemmnissen zu kämpfen hat und nicht selten von der Last getäuschter Hoffnungen niedergedrückt wird, ungetrübt das hohe Ziel ihres Strebens im Auge behalten sollen. Mögen diejenigen Staatsbehörden und Gesellschaften, denen die Sorge für das materielle Wohlergehen des Volkes obliegt, sich derselben mit ungetheilter Kraft hingeben, möge aber auch die Lehrerschaft des Kantons Zürich in ihrer Schulsynode aus den gewaltigen Fortschritten materieller Bestrebungen die Mahnung ziehen, daß ein Theil, ein großer Theil der Sorge für die geistigen Güter des Volkes in ihren Händen liegt, und daß diese in einer Zeit, wo der Materialismus in jeglicher Form von Stunde zu Stunde seine Gebiete mit nie geahnten Waffen erweitert, eine gesteigerten Aufmerksamkeit verdienen. Selbst Lehrer, und in beständiger Berührung mit den Schwierigkeiten dieses Berufes, kenne ich zu gut das Bedürfniß des Lehrers, daß er sich von Zeit zu Zeit unter die Vollmacht der Idee stelle, um neue Kraft zu schöpfen, und da der Schulsynode unsers Kantons die Förderung der Schule im Allgemeinen obliegt und die Begeisterung für den Lehrberuf wol eines der energischsten Förderungsmittel ist, so glaubte ich, diese Worte der Ermunterung an Sie richten zu dürfen, und nahm um so weniger Anstand, es zu thun, da ich mir bewußt bin, im wahren Interesse der Schule zu handeln, welche der Einigung aller der ihr zugewandten Kräfte so nöthig hat, wenn sie in einer so schweren Zeit gedeihen soll, einer Einigung, welche nicht nur Fraktionen, sondern sogar Parteien umfassen soll und kann, wenn diese sich von den Detailstreitigkeiten loszusagen und sich ungetheilt unter die allgemeine Idee der Schule zu stellen vermögen.

Werden wir schon auf diese Weise durch unsere Zeitverhältnisse zu einträchtigem Streben aufgefordert, wie vielmehr noch durch die Beispiele, welche uns in letzten Jahren in einigen Kantonen des Vaterlandes gegeben worden sind. Trotz den uneigennützigsten Bemühungen verdienstvoller Männer, trotz der gründlichsten Würdigung der bestehenden Verhältnisse und trotzdem daß eine Abhülfe herrschender Uebelstände fast allgemein als unumgänglich erkannt werden mußte, wollte es in früherer Zeit nicht gelingen, im Kanton Bern eine durchgreifende Reform des Schulwesens vorzunehmen. Da einigen sich die Parteien und als eine der schönsten Blüthen des vereinten Strebens, tritt das neue Schulgesetz hervor. Mag nun dasselbe auch nach unsern Begriffen noch manche Mängel an sich tragen, mag auch nach dem Urtheile der Kenner bernischer Zustände trotz des neuen Gesetzes der Zeitpunkt noch ferne sein, wo der Volksschule dort ihre volle Würdigung zu Theil wird; so ist und bleibt doch das neue Gesetz eine Errungenschaft des Fortschrittes, welche nur durch Einigung der Kräfte erzielt werden konnte. Und wenn auch mitten in die Freude über dieselbe der störende Gedanke tritt, daß bei gegebenem Anlaß die heterogenen Schöpfungskräfte leicht wieder auseinander fallen, in gegenseitigen Kampf gerathen und die Schöpfung selbst wieder gefährdet werden könnte, so bleiben doch die von der einen Partei gemachten Konzessionen früher oder später eine fast unwiderstehliche Waff in der Hand der andern, welche sich die Vertheidigung des Errungenen zum Ziele setzt. Die Rückerinnerung

sogar an das einmal und wenn auch nur kurze Zeit Besessene, wird als Fußspur die vom Wege Abgekommenen wieder um so sicherer auf die Bahn des Fortschrittes leiten, wenn derselbe auch nur ein einziges Mal als ein unabweisbares Bedürfniß anerkannt wurde. — Nicht minder erfreulich und ermunternd müssen uns die Resultate erscheinen, welche das vereinte Streben der für die Hebung der Schule begeisterten Männer in den Kantonen Thurgau und St. Gallen krönten, wo durch die neuesten Einrichtungen wenigstens ein Theil der konfessionellen Schranken fiel, welche — so tief mit der Anschauung des Alltagslebens verwachsen — schon so oft gedeihlichem Fortschritte sich als unübersteigliche Hindernisse entgegen stellten. Es konnte und kann nicht ausbleiben, daß die getroffenen Reformen in beiden Kantonen die heftigste Reaktion hervorriefen, daß sich bereits innert und außerhalb den Grenzen des schweizerischen Vaterlandes Anstalten mit spezifisch konfessioneller Tendenz zur Erhaltung des alten Zwiespaltes — wenn nicht noch zu schlimmern Zwecken — bildeten; es liegt sogar im Bereiche der Möglichkeit, daß die ganze Reform an beiden Orten nach kurzer Lebensdauer durch das Getriebe ihrer Gegner wieder dahin sinkt, aber auch sie wird nicht spurlos verschwinden und, einmal den Gesetzessammlungen der Kantone einverleibt, wird sie von Zeit zu Zeit wieder auftauchen, bis sie endlich den günstigen Moment findet, sich in ihrem vollsten Wesen zu entfalten. Und dieser Moment wird und muß kommen; denn das Gute, das mit Besonnenheit angestrebt und mit Uneigennützigkeit gepflegt wird, es wird und kann nicht untergehen, so unheilbringend die Kämpfe auch scheinen mögen, durch die es sich läutern muß.

Lassen wir uns, verehrte Herren Amtsgenossen, durch diese Vorgänge emporheben über die vielen Widerwärtigkeiten, mit denen wir im alltäglichen Leben zu ringen haben und die uns oft momentan zum Glauben bringen, als sei all unser Ringen und Mühen vergeblich; lassen wir über dem Unmuthe getäuschter Hoffnungen in uns den Eifer nicht erkalten, nach bestem Wissen und Gewissen vor Allem der Schule zu dienen, und erneuern wir am heutigen Tage die Begeisterung, welche uns einst bei der Uebernahme unserer wichtigen Berufspflichten erfüllte; dann werden auch aus unsern gegenwärtigen Berathungen Segen und Heil hervorgehen für Volk und Vaterland!

Hiermit erkläre ich die Verhandlungen der dießjährigen ordentlichen Schulsynode für eröffnet.

Beilage III.

Verzeichniß der Schulkanditaten, welche als neue Mitglieder in die Schulsynode des Jahres 1856 aufzunehmen sind.

A. Primarschulkandidaten.

1) Kaspar Boßhard von Kempten, Wetzikon.
2) Karl Bölsterli von Seen.
3) Anton Enderli von Neerach, Steinmaur.